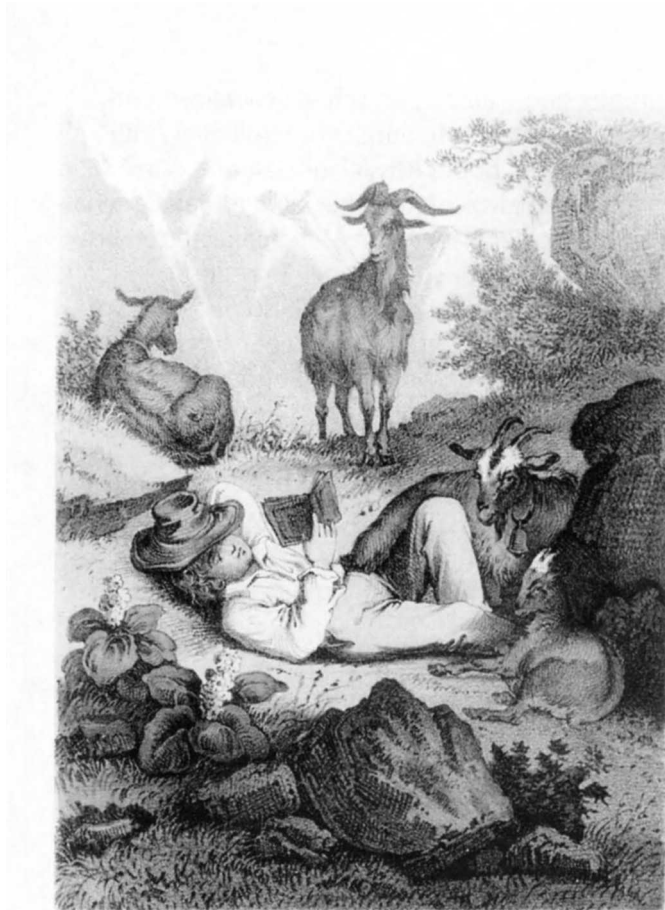


Jakob Senn

Von unersättlicher Leselust

Jakob Senn (1824-1879) ist in ärmlichen Verhältnissen im Zürcher Oberland aufgewachsen und hat sich später als Volksdichter einen bescheidenen Ruhm erworben. Der Hunger nach Lesestoff durchzieht als Hauptmotiv seine Jugenderinnerungen.

"Da ich mit dem siebenten Jahre das Lesen völlig, das Verstehen ziemlich los hatte, so fiel ich von unersättlicher Leselust getrieben über alles Gedruckte her, das mir zugänglich war. Indessen war im elterlichen Hause nichts vorhanden als ein Wandkalender und einige Andachtsbücher, aber all dieses las ich bis auf wenige mir durchaus unverständliche Blätter und hatte daher einen solchen Vorrat von geistlichen Sprüchen im Gedächtnis, dass die Mutter über meine frühe Frömmigkeit Freudentränen vergoss und ich bei Verwandten und Bekannten hoch angeschrieben stand." (S. 24)



August Corrodi: *Aus jungen Tagen*. Stuttgart 1857

Ein neuer Schulmeister übernimmt die Schule: "Er drang sehr darauf, dass jedes Kind in den Besitz der neuen Lehrmittel gelange, aber bei mir war's umsonst, weil der Vater die Anschaffung neuer Bücher für überflüssig erklärte, so lange die alten nicht aufgebraucht seien. Als ich ihm nach meinem schwachen Vermögen die Nützlichkeit

und Notwendigkeit der neuen Büchlein nachzuweisen suchte, widersetzte er sich der Anschaffung erst recht hartnäckig und meinte ironisch, ich werde ohnehin gescheit genug." (S.26)

Ein Jahr später der Achtjährige: "Unendlich erhaben erschienen mir die Christoph Schmidtschen Geschichten von Rittern, Räubern, biderben Förstern und ehrlichen Untertanen... Ich besass nur zwei kleine Büchlein eigen, alles übrige musste ich geliehen zu bekommen suchen und was ich dabei für Not hatte, das weiss nur ich und der liebe Gott. Die Leute waren sehr ungefällig gegen den kleinen Knirps und es kostete manchmal Tränen, bis man mir den Reutlinger Artikel für ein paar Tage überliess. Dasselbe war z.B. der Fall, als ich die Spur zur 'Beatushöhle', welche ein Schneiderjunge besass, gefunden hatte. Es war an einem Wintersonntagnachmittag, als ich den glücklichen Besitzer aufsuchte, der, als ich kam, eben in dem teuren Büchlein las. Ich brachte mein Anliegen vor, allein der flegeljährige Junge sah mich spöttisch an und meinte, was ich denn nur davon verstehen könnte, der ich noch nicht grösser sei als ein Elggermannli (ein unter diesem Namen bekanntes Backwerk in menschlicher Gestalt)! Ich bat, es auf eine Probe ankommen zu lassen, worauf der Junge einging; nachdem ich aber meine Sache befriedigend abgemacht, bemerkte er, er selbst sei noch nicht ganz mit dem Lesen zu Ende, falls ich indessen darauf warten möge, so habe er nichts dagegen, doch dürfe ich nicht in der Stube verweilen, weil er es liebe, beim Lesen allein zu sein.

Ich war völlig zufrieden, es nur so weit gebracht zu haben, und verliess die Stube, um in einem angebauten Holzschuppen zu warten, bis der Schneiderjunge durch verabredetes Klopfen mir das Zeichen zum Wiedereintritt gebe. Es war sehr kalt und ich trug ein sehr dünnes Gewändlein. O was fror mich's zwei Stunden lang und das Klopfen wollte noch immer nicht erfolgen! ... Ich bekam den sogenannten Kuhl Nagel an Fingern und Zehen dermassen, dass ich vor Schmerz die Zähne aufeinander-biss und eine grausame Kälte durch meinen Körper rieselte. Aber ich hielt aus, es hätte mich gewiss eher mein Leben gekostet, als dass ich auf die verheissene 'Beatushöhle' verzichtet hätte. Es war Nacht und immer kälter geworden, als das Klopfen endlich erfolgte und ich steif wie ein gefrorenes Hemd zur Tür hereinstakelte. Da wollte der Junge erst noch Umstände machen und es bedenklich finden, mir das köstliche Büchlein anzuvertrauen, von dem vielleicht in der ganzen Schweiz kein zweites Exemplar zu finden wäre. Doch überwog schliesslich sein Menschlichkeitsgefühl und ich erhielt das Büchlein. Selig wackelte ich nach Hause in die warme Stube und bat die Mutter, ein Licht anzuzünden und den Tisch herunterzulassen, der mit Zapfen in Leisten an die Wand befestigt war und nach dem Essen allemal aufwärts an die Wand gelegt und mittelst eines Riegels festgemacht wurde. Die Mutter, selbst begierig, das berühmte Büchlein zu sehen, entsprach meinem Verlangen sogleich, ich aber fühlte erst jetzt in der Wärme die volle Stärke des Kuhl Nagels und las der Mutter heulend die erste Seite vor." (S.42-44)

Aus: Jakob Senn, "Ein Kind des Volkes". Schweizerisches Lebensbild. 2. Neuauflage, Zürich 1971.